

In das Bayreuther Land, dessen anderthalbhundertjährige Zugehörigkeit zum Staat Bayern eben gefeiert worden war, und zu den Ursprüngen des Mains führte die Dreitagefahrt unter der technischen Leitung der Gruppe Bamberg (Hrsh. Scheler und Dom. Kremer) und unter der wissenschaftlichen Betreuung durch Dr. Michel Hofmann, dem in geologischen Fragen Dr. Wilhelm Reichel zur Seite trat. Die Weite und Vielgestaltigkeit der fränkischen Landschaft mit ihren Kunstschatzen und ihren geschichtlichen Erinnerungen wurde allen Teilnehmern zu einem beglückenden Heimat-Erlebnis.

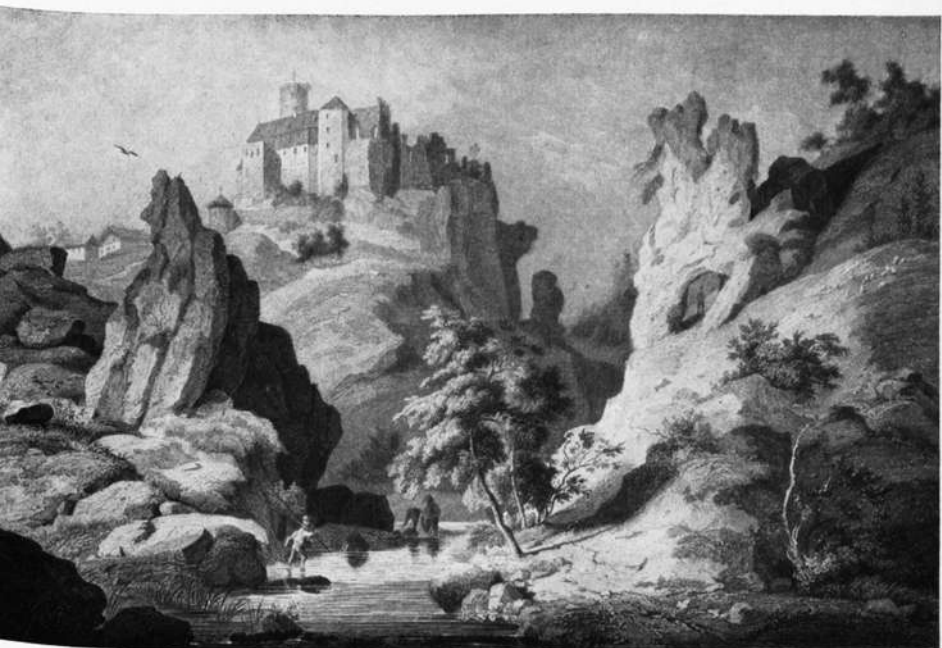
Über die Ouvertüre der Dreitagefahrt, über die Romantik des Ailsbachtals bei Rabenstein und Klausstein, darf auf die vorbereitenden Beiträge in der Bundeszeitschrift (Frankenland 3/1960 S. 81 ff.) verwiesen werden; niemand hat später beklagt, von den hohen Erwartungen, die diese Vorschau weckte, enttäuscht worden zu sein.

Die Mittagsrast in Kirchahorn gab dann Gelegenheit, das ungewöhnliche Portal der evang. Pfarrkirche aus dem Jahr 1731 zu betrachten und aus der krönenden Auferstehungsgruppe die tapfere Seelenkraft zu ahnen, die Peter, Johann Albrecht von Rabenstein befähigte, den vorschnellen Tod seiner beiden Söhne in christlicher Ergebung zu überwinden, seinen Untertanen im Jahr 1733 ein geistliches Gesangbuch zu widmen und am 19. Mai 1742 als der letzte Rabensteiner aus dieser Zeitlichkeit zu scheiden.

Aus dem wiesenreichen Ahorntal ging dann die Pilgerfahrt über Schloß Trockau zu den berühmten von Prof. Dr. h. c. Karl Sitzmann entdeckten Tafelbildern der Vierzehn Nothelfer in der Pfarrkirche von Lindenhart, in ihren fahlen und alternden Farbönen von innerer Glut kündend, das Leid der Menschheit und seine Überwindung tief sinnig vorstellend, eine Bildvision, die den ungemainen Meister ahnen läßt...

Der Spätnachmittag fügte zu diesen Eindrücken noch einen besinnlichen Trunk aus der frischen Quelle des Roten Mains in den Bergwäldern um Hörlasreuth, eine frohe Fahrt über die sommerlich leuchtenden Hügel des engeren Bayreuther Umlandes und schließlich den „Einzug der Gäste“ in die Festspielstadt Richard Wagners.

Krönung des übervollen Tages war ein Vortragsabend, zu dem Regierungspräsident Dr. Stahler eingeladen hatte und bei dem er als Bezirksvorsitzender des Frankenbundes erstmals amtierte. Der Vorsitzende des Frankenbundes Oberbürgermeister Dr. H. Zimmerer begrüßte ihn herzlichst und wünschte dem Bund in Oberfranken schöne Erfolge. Anschließend nahm Dr. M. Hofmann das Wort zu einem „Geschichtlichen Rückblick auf die Markgrafschaft Bayreuth“. Dabei wurden die geschichtlichen Schicksale des Landes von den Grundherren der ältesten Zeit über die Schweinfurter Grafen und bis zu den Erbtöchtern des Schwabenherzogs Otto kurz geschildert und auf das



Romantische Landschaft am Allsbach mit Burg Rabenstein: Ausgangspunkt der Dreitagefahrt 1960
(Zeichnung von C. A. Lebsché, Stahlstich von J. Poppel.)

Haus Andechs-Meranien übergeleitet, das nach glanzvoller Herrschaft im Jahr 1248 erlosch und den Hohenzollern, den Orlamünde und den Truhendingen den Weg freimachte. Ein Ruhmestitel des Landes war sein Archiv auf der Plassenburg, in dem der größte deutsche Archivar der alten Zeit, Philipp Ernst Spieß (1734-1794), waltete. Leider wurde dieses einstige Gesamtarchiv des Zollernhauses 1813 in Bamberg durch Paul Österreicher dezimiert, 1866 infolge des Friedensvertrags größtenteils nach Berlin-Charlottenburg ausgeliefert und mußte dort im letzten Krieg empfindliche Verluste erleiden. Vergleicht man die nächsten staatlichen Nachbarn und Teilhaber am oberfränkischen Gebiet, das Hochstift Bamberg und die Markgrafschaft Bayreuth miteinander, so stehen sich die Wesenszüge des geistlichen Wahlstaates und des dynastischen weltlichen Erbstaates gegenüber, der altgläubige Irrationalismus Bambergs und das evangelische Nebeneinander und Nacheinander von Pietismus und Rationalismus in Bayreuth. In der staatlichen Struktur sind die Unterschiede minimal: beide Gebilde sind wenig straff und wenig konsequent organisiert, tragen lässige und sehr menschliche Züge, bis im Bayreuthischen erst Hardenberg die Zügel ergreift und modernes Staatsleben ansteuert.



Der Sonntagmorgen verklärte die Schönheit der alten Markgrafenstadt, ihres Opernhauses, und ließ einen Blick tun in das Festspielhaus und in die Wasserkünste der Eremitage, vollendetes Spiel des höfischen Wesens mit der Natur und ihren dekorativ eingesetzten Kräften. Den Nachmittag eröffnete die Begegnung mit dem ehemaligen Zisterziensernonnenkloster Himmelkron (gegründet 1279, säkularisiert 1569); der frühgotische Kirchenraum, dann die wunderbaren Grabsteine der Grafen von Orlamünde und der erhaltene Flügel des überreich geschmückten Kreuzgangs (1473 ff.) vermittelten einen tiefen Eindruck von den religiösen Werten zisterziensischer Prägung.

Die Weiterfahrt ins Fichtelgebirge über Berneck und Bischofsgrün, zwischen Ochsenkopf und Schneeberg, führte zur Quelle des Weißen Mains, auch den Unterfranken vor Augen führend, woher ihr mächtiger Strom seinen bergfrischen Anfang herleitet.

Am Montag nahm man Abschied vom gastlichen Bayreuth und fuhr nach Thurnau. Der Name erscheint zum 25. Mai 1137 erstmals in der Geschichte, da der heilige Bischof Otto von Bamberg die Kirche von St. Getreu mit Gütern zu „Durnowa“ begabte. Später kam Thurnau als Lehen an das Edelgeschlecht der Förtsche von Thurnau, die nach der Mitte des 16. Jahrhunderts aussterben. Die Ehegatten der drei Erbtöchter, Hans Georg v. Giech, Hans Friedrich v. Künsberg und Siegmund Fuchs v. Rügheim erkaufte die dem Hochstift Bamberg heimgefallenen Lehen und traten das Erbe der Förtsch an. Giech gewann den Zutritt zum Reichsgrafenkollegium und zu den fast völligen landesherrlichen Rechten, die aber Hardenberg im Jahr 1796 wieder zurückforderte. Die Bedeutung der als standesherrlich anerkannten Grafen Giech spiegelt sich in der unerwartet großartigen

Schloßanlage. 1938 erlosch das Haus im Mannesstamm. — Die Schloßkirche, ein Muster dieses Typs in Oberfranken, ermöglichte eine eindrucksvolle Einführung in die Bild- und Gedankenwelt des Pietismus und der Aufklärung.

In Kasendorf fesselte der Magnus-Turm mit seinen vor- und frühgeschichtlichen Erinnerungen, die Grabhügel der Hallstattzeit im Pfarrholz und Teile der Kirchenausstattung.

Ein Abstecher nach Sanspareil bescherte den Blick auf die noch in romanischer Wucht erhaltenen Außenmauern der Felsenburg Zwernitz und auf die markgräflichen Hain- und Landschafts-Szenereien, die im 18. Jahrhundert durch die Schwester Friedrichs des Großen, die kapriziöse Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine nach dem Roman Fénelons „Die Abenteuer des Telemach“ gestaltet waren und noch in ihren Ruinen bedeutungsvoll sind. Im Naturtheater konnte hier eine Besinnung auf die Geschichte des menschlichen Herzens und seines Verhältnisses zur Natur angeknüpft werden, zu der die Begegnung mit dem „ältesten kontinentalen Landschaftsgarten englischer Art“ anregte.

Sehr sinnig und echt fränkisch der Ausklang der dreitägigen Wallfahrt der Franken durch Franken: Nach der abendlichen Fahrt über den Jura-Rand folgte eine fröhliche Teilnahme am Getriebe des Kirchweihmontags im „Musterdorf“ Würgau und danach der wehmütige Abschied.

← Schneeberg und Ochsenkopf im Fichtelgebirge: Höhepunkt der Dreitagefahrt 1960
(Zeichnung von Fritz Bamberger.)

↓ Felsenburg Zwernitz und Naturpark Sanspareil: Endpunkt der Dreitagefahrt 1960.
(Zeichnung von C. A. Lebsché, Stahlstich von J. Poppel.)





Beim Bundestag des Frankenlandes 1960 wurde Sr. Exz. dem H. H. Bischof von Würzburg, Dr. Josef Stangl, aus Anlaß seiner 25-jährigen Zugehörigkeit zum Bund die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Das Bild zeigt die Überreichung der Ehrenurkunde im Wenzelsaal des Würzburger Rathauses: (Von links) Bundesgeschäftsführer E. A. Sator, Würzburg; Reg. Vizepräsident Dr. O. Hofmann, Ansbach, Bezirksvorsitzender für Mittelfranken; Reg. Vizepräsident Dr. R. Meixner, Würzburg; Sr. Exz. Dr. Josef Stangl; Rechtsanwalt L. Schnelder, Vorsitzender der Gruppe Würzburg; Oberbürgermeister Dr. H. Zimmerer, 1. Bundesvorsitzender; Oberbürgermeister Wichtermann, Schweinfurt, Mitglied des Bundesbeirates; Landrat O. Schad, Kitzingen, Bezirksvorsitzender für Unterfranken.

Kirchenrat Wilhelm Fabri, Mitglied des Ältestenrates des Frankenlandes, verstorben.

Am 17. August 1960 verstarb, ein Vierteljahr nach seinem 90. Geburtstag, Kirchenrat Dekan i. R. Wilhelm Fabri. Wilhelm Fabri wurde am 23. Mai 1890 in Veitlahm geboren. Nach dem Besuch der Universität Erlangen erhielt er seine erste Pfarrstelle in seiner Heimatgemeinde Veitlahm bei Kulmbach. Anschließend wurde er Pfarrer bei St. Jakob in Rothenburg, um 1926 auf die zweite Pfarrstelle von St. Johannes zu Schweinfurt berufen zu werden. 1928 wurde er als Dekan mit der Leitung des Kirchenbezirks Schweinfurt betraut. Der Bau des Evangelischen Gemeindehauses und der Gustav-Adolf-Kirche sind markante Stationen seines arbeitsreichen Lebens. Nach dem Krieg stellte er seine ganze Kraft in den Dienst des Wiederaufbaues der zerstörten oder beschädigten Gotteshäuser und Gemeindefeinrichtungen. Schon 1940 mit dem Titel Kirchenrat ausgezeichnet, wurde ihm 1953 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Dem Historischen Verein Schweinfurt, Gruppe des Frankenlandes, gehörte er seit 1942 an. Das Vertrauen der Mitglieder berief ihn 1956 in

den Beirat des Vereins, wo sein wertvoller Rat und sein feines kunsthistorisches Verständnis hoch geachtet waren: Auf dem Bundestag des Frankenlandes am 2. und 3. Mai 1959 in Herrieden/Ansbach wurde er einstimmig in den Ältestenrat gewählt. — Durch sein verdienstvolles Wirken hat sich Kirchenrat Wilhelm Fabri ein bleibendes Denkmal gesetzt; alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Dr. E. S.

Dr. Max Walter, Amorbach

Am 12. Juli 1960 beschloß die philosophische Fakultät der Julius-Echter Universität Würzburg einstimmig, Domänenrat Max Walter aus Amorbach in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung des Brauchtums in Franken und um die allgemeine Volkskunde den Titel eines Doktors der Philosophie honoris causa zu verleihen. Am 27. 7. 60 händigten der Dekan dieser Fakultät, Universitätsprofessor Dr. Karl Bosl, und der Vorstand des Seminars für deutsche Philologie und Volkskunde, Universitätsprofessor Dr. Josef Dünninger, dem Geehrten die Urkunde aus.